

Danksagung.

Allen, denen wir nicht persönlich oder schriftlich für die vielfachen Beweise des Beileides und der liebevollen Theilnahme beim Hinscheiden unseres theuren, unvergesslichen Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters und Schwagers, des

Geheimen Commerzienraths Ferdinand Schichau,

danken konnten, statten wir hiermit unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank ab.

Elbing, den 29. Januar 1896.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. Januar 1896.

Geburten: Schlosser Friedrich Müller L. — Fabrikarbeiter Friedrich Kofz L. — Arbeiter Carl Gerlach S. — Arbeiter Heinrich Hasenpusch L. — Schlosser August Vindenau L. — Eisendreher Arthur Pottien S. — Schuhmacher Franz Brothmann S.

Aufgebote: Kaufmann Wilhelm Lampe mit Emilie Laabs.

Sterbefälle: Schuhmacher-Wittwe Maria Theresie Kolmsee, geb Burschill 70 J. — Müller Rudolf Dobronski S. 3 W. — Tischler Richard Monstler S. 2 J. — Schneider Johann Manthey 79 J. — Schuhmacher Julius Carl Goerke S. 6 M.

Ressource Humanitas.

Donnerstag, den 30. Januar 1896, Abends 8 Uhr:

Concert u. Tanz.

Die Musik wird ausgeführt durch die Kapelle des 4. Ostr. Grenadier-Regts. Nr. 5 König Friedrich I. unter Leitung des königlichen Musikdirigenten Herrn Carl Theil aus Danzig.

Das Comitee.

Donnerstag: Liedertafel.

Edison's vollendeter Phonograph.

Neue originelle Reden im Elbinger Dialect. Musikstücke oder Reden anzuhören 10 Pf.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren etc.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Besten Würfel-Coaks

empfiehlt J. Frühstück.

Eine alte, bestrenommierte Versicherungsgesellschaft, die hauptsächlich in Industrie- und Hausbesitzkreisen arbeitet, sucht unter sehr günstigen Bedingungen einen tüchtigen

Bertreter.

Offerten sub Chiffre Q. T. 405 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg.

Ein neuerbautes Wohnhaus nebst Obstdgarten und Baustelle veränderungshalber zu verkaufen Neuf. Mählendam 58a.

75 Jahre Emser Pflaster Pastillen

bei Bernh. Janzen. 10 Schachteln nur M. 6,50.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem unersetzlichen Verluste, der uns betroffen, spreche ich meinen und meiner Kinder innigen Dank aus.

Danzig, den 27. Januar 1896.

Agnes Baumbach,

geb. Schneider.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Helene mit dem Ingenieur Herrn Max Kranitzki, hierselbst, beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Elbing, im Januar 1896.

J. Nickel und Frau, geb. Janzen.

Helene Nickel Max Kranitzki

Verlobte.

Elbing.

Elbinger Ruderverein „Nautilus“.

Sonnabend, den 15. Februar ex., von Abends 8 Uhr:

Masken-Ball

in den Räumen der Bürger-Ressource.

Außer bereits in Aussicht genommenen Aufführungen sind etwaige weitere Aufführungen bis zum 8. Februar dem Vorstande anzumelden.

Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt vom 5. Februar bis 12. Februar incl. von Mittags 11—1 Uhr in der Bürger-Ressource.

Gäste, die an dem Vergnügen Theil zu nehmen denken, wollen sich durch Mitglieder beim Vorstande oder im obigen Zeitraum während des Billetsverkaufs anmelden.

Der Vorstand.

Activa.		Bilanz.		Passiva.	
Stiftungsvoranschlag-Conto	18 85	Capital-Conto d. Mitglieder	119476 30		
Inventarium-Conto	1498 30	Dispositionsfonds für den Aufsichtsrath	200 —		
Effecten-Conto	24500 —	Special-Reservefonds-Conto A	3049 75		
Cassa-Conto	6214 50	Dividenden-Conto	3454 10		
Wechsel-Conto	362246 35	Guthaben-Conto ausgesch. Mitgl.	12629 20		
		Verwaltungskosten-Conto, Verbandsbeiträge	230 —		
		Reservefonds-Conto	20886 15		
		Dividenden-Reservefonds-Conto	800 —		
		Effecten-Reservefonds-Conto	282 20		
		Zinsen-Conto, voraus erh. Zinsen	2531 10		
		Sparenlagen-Conto	230539 20		
		Special-Reservefonds-Conto B	400 —		
				394478 —	394478 —

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1895 441 Genossen Es traten im Laufe des Jahres neu ein 49 "

Dagegen schieden im Laufe des Jahres aus 490 Genossen so daß ultimo 1895 54 "

Elbing, den 31. Dezember 1895.

Elbinger Handwerkerbank, Eing. Gen. m. unbeschr. Haftpfl. Der Aufsichtsrath. Der Vorstand. L. Monath, Vorsitzender. C. Reiss, Th. Becker, Gehrman. Vorstehende Bilanz ist richtig und mit den Geschäftsbüchern übereinstimmend. E. Münsterberg, Revisor.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Satzpreisliste gratis.

Zu den bevorstehenden

Masken-Bällen.



Zu den bevorstehenden

Masken-Bällen.

Seiden-Atlas, II. Qualität Mtr. 58 1/2
Seiden-Atlas, I. Qualität, in allen schönen Maskenfarben Mtr. 88 1/2
Prima Seiden-Atlas, extra gute Qualität, in sämtlichen Sichtfarben Mtr. 105 1/2

Neu! Rococco-Atlas. Neu!

Velvet-Sammet, beste Qualität, in schönen leuchtenden Farben, Mtr. 1,10

Velvet-Sammet (schwarz) Mtr. 80 1/2
Prima Satin I. Qualität, (Ersatz für Atlas) 85 cm breit Mtr. 75 1/2
Satin II. Qualität Mtr. 50 1/2
Seiden-Jaconet in sämtlichen Maskenfarben Mtr. 35 1/2
Glanzstoffe in sämtlichen Maskenfarben, 100 cm breit Mtr. 30 1/2
Weiss Mull, 100 cm breit Mtr. 25 1/2
Weiss Shirting Mtr. 20 1/2
Futtergaze Mtr. 18 1/2

Weiss Pelz-Besatz (imitirt Schwaan) Mtr. 40 1/2
Echt Schwaanbesatz, breit und voll Mtr. 70 1/2

Weiss Tarlatan, 100 cm breit Mtr. 28 1/2
Tarlatan in sämtlichen Maskenfarben, 145 cm breit Mtr. 40 1/2
Tarlatan mit Gold- oder Silberstreifen durchzogen Mtr. 40 1/2
Tricotin mit Metallstreifen durchzogen Mtr. 95 1/2

Gold- und Silber-Lahnband in allen Breiten Mtr. 2 1/2
Gold- und Silber-Borden u. Borduren in allen Breiten Mtr. 8 1/2
Gold- und Silber-Spitzen Mtr. 30 1/2
Gold- und Silber-Schnüre Mtr. 5 1/2
Gold- und Silber-Flittern Päckchen groß 14 1/2
Gold- und Silber-Münzen Dgd. 4 1/2
Gold- und Silber-Sterne und Halbmonde Dgd. 8 1/2
Gold- und Silber-Anker Dgd. 10 1/2
Gold- und Silber-Schellen Dgd. 10 1/2

Metall-Goldgürtel — Metall-Gold-Armspangen, Metall-Gold-Armspangen mit Ketten verbunden, Metall-Gold-Diademe — Diademe mit bunten Steinen, Münzketten-Armbänder-Tambourins, Eiszapfen — Gold- und Silber-Metallfische, bis 8 cm groß, Gold- und Silber-Metallhalbmonde, bis 6 cm groß.

Atlas-Larven

in schwarz u. farbig,

Stück 15 Pf.

Atlas-Larven mit Behang (Atlas) Stück 35 1/2
Atlas-Herren-Larven Stück 22 1/2
Ballstrümpfe in sämtlichen Maskenfarben I. Qualität 30 1/2 II. Qualität 15 1/2
Ballhandschuhe bis 20 Knopf lang,
Schwarze Ballhandschuhe bis 20 Knopf lang,
Corsettschoner von 12 1/2 an.

Kopfbedeckungen zu jedem Kostüm wech. bereitwill. angefertigt.

Th. Jacoby.

Kopfbedeckungen zu jedem Kostüm wech. bereitwill. angefertigt.

Reichste Neueste Maskenbilder zur gefl. Auswahl

LOOSE a 3 Mark 30 Pfg. Für Porto und Liste 10 Loose für 32 Mk. 20 Pf. extra

METZER DOMBAU GELDLOTTERIE

6261 Geldgewinne Hauptgewinn: 50,000 Mark

versendet, so lange der Vorrath reicht, F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In Elbing zu haben bei: Joh. Gustävel, Cigarren-Handlung.

Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Künstl. Zahnersatz, Plomben etc. Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Rein Risico.

Gesucht von einem 1. Hamburger Kaufmann noch einige resp. Herren z. Verkauf v. Cigarren an Private, Wirthe etc. Vergütung M. 1500 od. hohe Provision. Off. sub P. 232 an G. L. Daube & Co., Hamburg.

Neue Glücks-Gelegenheit.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospect des Bankhauses Rob. Th. Schröder in Berlin bei, die „Kölnische Dombau-Lotterie“ betreffend, auf welchen unsere verehrten Leser aufmerksam machen nicht unterlassen wollen; die genannte Bankhaus ist — wie die Rückseite des Prospectes zeigt — bisher von ganz besonderer Glück begünstigt worden; die denkbar größten Hauptgewinne der meisten Lotterien sind in diese Lotterie gefallen; ganz besonders sei erwähnt, daß auch aus der „Kölnische Dombau-Lotterie“ bereits einmal der Hauptgewinn von M. 75,000 auf ein Loos welches bei Schröder gekauft war.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 25.

Elbing, den 30. Januar.

1896.

Das Grafenhaus.

Criminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

4)

Diene Gott fühlte wohl, daß er in diesem Tone nicht fortfahren dürfe, wenn er nicht seine Schwägerin allzusehr erzürnen wollte, und er entgegnete deshalb einlenkend: „Nein, Du hast mit Deinem Pfunde redlich gewuchert; aber ich bin ganz erschrocken, was ich hier alles sehe. — Es schöpft sich endlich ein Vorn aus, und denkst Du nicht an Deine armen Kinder?“

Diese Worte waren erst recht nicht nach dem Sinne von Frau Jordan; sie erhob stolz das Haupt und erwiderte mit großem Selbstbewußtsein: „Hab' keine Sorge. lieber Schwager; ich weiß schon, was ich thue! Meinen Kindern bringe ich nichts durch, wenn ich auch endlich einmal anfangen, mein Leben ein Bißchen zu genießen. Die haben noch genug. Ich kann ja nicht einmal die Zinsen verbrauchen.“

Meister Senstleben machte große Augen. Diese Aufklärung hatte er nicht erwartet; denn der unheimliche Gedanke hatte ihn bereits erfasst, daß seine Schwägerin leichtsinnig darauf loswirthschafte und in wenigen Jahren alles vergeude. — Da mußten doch diese Jordans ein ganz ungeheures Vermögen zusammengeharkt haben, wenigstens noch weit mehr, als er gedacht. — Durch diese Aufschlüsse wurde er sichtbar beruhigt. — „Dann wirst Du auch Deinen Sohn nicht untergehen lassen; denn als gute Christin wirst Du Dich seiner erbarmen,“ begann er langsam, und seine Stimme schien vor tiefer Bewegung zu zittern.

„Ich hab' ihm fortwährend Geld gegeben, und nun mag es genug sein; denn sonst denkst er, daß er nur immer bei seiner Mutter sich die Börse zu füllen braucht, um in Trägheit weiter zu leben,“ entgegnete die Wittwe, und auf ihrem gerötheten Antlitze zeigte sich die Erbitterung über das Verlangen des Sohnes.

„Darum, lieben Bräuer, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören; langsam aber zu reden und langsam zum Zorn: denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. — sagt die Schrift,“ entgegnete der fromme Meister, und seine Milde schweiften voll christlicher Sanftmuth

zur gemalten Decke. Er wollte nun seine besonderen Betrachtungen an dieses Bibelwort anknüpfen; aber Frau Jordan unterbrach ihn lebhaft: „Ich thue ganz Recht, wenn ich die Faulheit Wilhelms nicht länger unterstütze. Ich hab' ihm ein schuldenfreies Haus und ein blühendes Geschäft übergeben, und er darf nur etwas auf dem Posten sein, dann wird er ebenfalls sein Schäfchen in's Trockene bringen; aber die gebratenen Tauben fliegen freilich Niemand in den Mund. Ich und mein seliger Mann, wir haben auch tüchtig arbeiten müssen und uns nicht eine ruhige Stunde gegönnt. — Wilhelm mag sich an uns ein Beispiel nehmen.“

„Wir sollen nicht nach Schätzen trachten, die ein Raub der Motten und Würmer, sondern nach dem Reiche Gottes!“ sagte Meister Senstleben salbungsvoll.

„Ach, der Wilhelm trachtet nach gar nichts weiter, als wie er die Zeit todtschlagen kann. Wenn er nur ein Bißchen hinter dem Geschäft her wäre, dann müßte er ja Tausende ersparen, anstatt seiner Mutter immer auf der Tasche zu liegen.“

„Der Aermste schreit in seiner Noth zu Dir, und Du wirfst ihn doch diesmal nicht im Stich lassen?“ Die halb verschleierten Augen des frommen Mannes ruhten dabei, inständigst bittend, auf seiner Schwägerin.

„Er ist in wenigen Monaten schon drei Mal gekommen, und ich muß endlich der Sache ein Ende machen,“ erklärte die Wittwe mit großer Festigkeit. Wenn er sehen wird, daß er nichts mehr von mir losbetteln kann, dann wird er sich schon zusammennehmen und sich aus seiner Faulheit aufrütteln.“

„Hilf ihm nur diesmal noch!“ bat Diene Gott. „Siehe, ich flehe zu Dir, und Du wirst mich erhören.“ Er sprach mit tiefster Rührung und faltete die Hände.

„Nein,“ entgegnete Frau Jordan fest. „Das würde in alle Ewigkeit so forgehen, und der Junge hätte nicht eher Ruhe, als bis er mir den letzten Pfennig abgezapft hat. Er mag zu sehen, wie er sich durchschlägt.“ Sie erhob sich zum Zeichen, daß für sie die Unterredung zu Ende sei.

„Du willst Dich von Deinem Kinde abwenden, von Deinem eigenen Fleisch und Blut und es dem Verderben weih'n?“ — rief Senstleben bestürzt und rang vor schwiegerväterlichem Jammer die Hände. „Weißt Du nicht, der

Water in der heiligen Schrift erbarnte sich so gar seines ungerathenen Sohnes und ließ bei seiner Heimkehr ein Kalb schlachten, und unser guter, braver Wilhelm!" —

„Meinetwegen hätte er einen Ochsen schlachten können," warf die Wittve zum Entsetzen des frommen Mannes dazwischen. „Ich bin nicht so albern, mich von meinen läderlichen Kindern um Alles bringen zu lassen. Sie mögen so arbeiten, wie ich und mein selbiger Mann gearbeitet haben, dann wird es gut sein."

„Dein Jüngstgeborener führt ja auch ein ganz müßiges Leben!" wagte der Kürschnermeister zu entgegnen und hatte damit die verwundbarste Stelle bei seiner Schwägerin getroffen. Eben weil sein Vorwurf die vollste Wahrheit enthielt, wurde Frau Jordan so empört darüber. Fritz war noch immer ihr Liebling, obwohl er bereits anfang, ihr ebenfalls viel Kummer zu bereiten. Er hatte es durchgesehen, daß er nicht in dem Geschäft seines Bruders, sondern bei seiner Mutter bleiben durfte, führte das Leben eines müßigen jungen Herrn und verstand es bereits, das Geld mit vollen Händen auszustreuen.

Fritz hatte noch rascher eine Wandlung gemacht als seine Mutter. Durch seinen bessern Sinn war der junge, hässliche Mann allgemein beliebt, und er genoß jetzt all die Vergnügungen, zu denen er sich als Erbe eines ungeheuren Vermögens vollkommen berechtigt hielt.

Frau Jordan war anfangs sehr stolz auf ihren Jüngstgeborenen, der schnell so vornehme Manieren angenommen hatte und sich in der Gesellschaft mit solcher Sicherheit zu bewegen wußte, als habe er die beste Erziehung genossen. Seine Toilette war stets tadellos und machte seinem Geschmac alle Ehre, und in all' den unterhaltenden Künsten, wie Reiten, Tanzen, Billardspielen, auf die sich unsre goldne Jugend so viel einbildet, brachte es Fritz Jordan in kurzer Zeit zu einer gewissen Meisterchaft. Er mußte einprächtigtes Reitpferd erhalten, sich bei allen öffentlichen Vergnügungen betheiligen und schmeichelte seiner Mutter Summen ab, die allmählig sehr hoch wurden und ihre größten Bedenken erregten. Sie gab wohl noch das Nöthige her; aber es geschah bereits widerwillig, und Fritz bedurfte all seiner Beredsamkeit, um seiner lieben, guten Mama zu beweisen, daß er diese oder jene Summe Geld unbedingt haben müsse, wenn er sich nicht vor seinen Freunden blamiren wolle, und er nannte dann stets Namen von jungen Leuten aus den besten und angesehensten Häusern.

Deshalb nahm Frau Jordan bei ihrer Unterredung mit dem Schwager die Bemerkung bezüglich des Fritz außerordentlich übel. Was ging diesen frommen Mucker an, wie sie über ihr Geld verfügte?! — Er hatte in solche Dinge garnicht hineinzureden, und sie erwiderte deshalb sehr sp: „Vieles Schwager, ich hab' mich um die Erziehung Deiner Kinder nicht gekümmert und wünsche sie nicht, meine Schwäger-

tochter pakte wenigstens mehr für das Geschäft; denn beim Fleischergerwerbe kommt sehr viel auf die Frau an."

Jetzt war es Meister Senfleben, der sich tief beleidigt fühlte. „Ich habe meine Tochter in Gotteslurch und im wahren Glauben erzogen, und auf den Werken Ihrer Hände wird stets der Segen des Himmels ruhen." Aus den verschleierten Augen des frommen Mannes schoß dabei ein sehr feindlicher, bitterböser Blick auf seine Schwägerin.

Die Wittve ließ sich davon nicht einschüchtern: „Ach, ohne Fleiß und tüchtiges Schaffen bleibt auch aller Segen aus," war zum Satzgen Dienegotts ihre Entgegnung.

Der Kürschnermeister blickte wieder zur Decke und faltete die Hände: „Der Herr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben. Denn die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des Herrn, wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue, werden sie doch vergehen, wie der Rauch vergehet."

Frau Jordan hatte auf die letzten Worte schon nicht mehr gehört. „Nun, wenn sie genug haben, mein Sohn und meine Schwägertochter, dann brauchen Sie ja nichts von mir," sagte sie spöttisch. „Wiederholen Sie nur dem Wilhelm, er möge das Seine tüchtig zu Rathe halten; auf mich dürfe er nimmermehr rechnen. Leb' wohl, lieber Schwager," — und mit der ganzen Würde und Sicherheit einer vornehmen Frau entließ sie den befürzten, keines Wortes mehr fähigen, frommen Mann.

Selt jenem Tage war die Brücke zwischen beiden Schwägerleuten völlig abgebrochen, — sie sahen sich nicht wieder. Dienegott Senfleben prophezeite der in Hoffahrt und weltlicher Lust ertrunkenen Frau ein schlimmes Ende und gerteth stets in den heiligsten Zorn, wenn er auf seine Verwandte zu sprechen kam.

Auch Wilhelm fand sich nicht mehr bei der Mutter ein, um sie mit neuen Blüten zu verlästigen. Er mochte das Fruchtlose seiner Versuche eingesehen haben. Frau Jordan hatte nicht Zeit, sich viel um ihren Aeltesten zu kümmern; sie erfuhr nur gelegentlich, daß es mit dem Geschäft immer schlechter gehe, und ihr Sohn bereits bedeutende Schulden gemacht habe. „Wenn der Junge denkt, daß ich ihm schließlich doch aus der Dinte helfe, wird er sich sehr irren," sagte die resolute Frau dann sehr entschlossen. Ja, Frau Jordan kam nicht mehr dazu, den Angelegenheiten ihrer Kinder große Aufmerksamkeit zu schenken; selbst das Interesse für ihren Fritz trat in den Hintergrund; — denn ihr Herz war noch einmal erwacht. Der reichen Wittve konnten bald eine Menge Bewerber nicht fehlen, die auf ihre Hand freilich Jagd machten und die bereits 50jährige Frau in den süßen Glauben verletzten, sie würden wirklich nur von ihrer stattlichen Persönlichkeit, nicht aber von ihrer noch stattlicheren Habe angelockt.

Unter den Frelwerbern um Hand und Besitz der Schlächterwitwe ragte vor Allen ein pensionirter Justizrath hervor, dem es bald gelang, den Andern den Rang abzulaufen. Justizrath v. Birnamehly war auch kein Jüngling mehr, obwohl er noch immer einige Jahre jünger sein mochte, als Frau Jordan. In seiner Erbscheinung, seinem ganzen Auftreten spiegelte sich der edle Vole wieder; das gebräunte Antlitz mit den beinaß unheimlich blitzenden Augen und dem wohlgepflegten Spitzbart erklärten die Frauen für höchst interessant. Kein Wunder, daß die reiche Wittwe von dem noch immer sehr hübschen Manne mächtig angezogen wurde.

Von Birnamehly war bereits vor einigen Jahren aus dem Justizdienst ausgeschieden. Man sagte, daß er Schulden halber dazu gedrängt worden, und seitdem er von seiner kleinen Pension leben mußte, war gewiß die Zahl seiner Pensionäre noch größer geworden. Der Justizrath sah endlich keinen andern Ausweg, als sein lustiges Junggesellenleben, das er so lange zu retten gemußt, endlich aufzugeben und sich durch eine reiche Heirath von seinen Verfolgern zu befreien. In einer Gesellschaft hatte er die reiche Schlächterwitwe kennen gelernt. Ein Freund flüsterete ihm zu: „Das wäre ein Fisch für Sie,“ und Birnamehly beherzigte den Wink so vortreflich, daß er in kurzer Zeit das Herz der Frau Jordan erobert hatte.

Der Justizrath verstand es, mit der ganzen Geschmeidigkeit des Polen den Damen zu hulbigen, und wenn er überhaupt noch nicht geheirathet hatte, war es aus einem unüberstehtlichen Freiheitsfinn geschehen, der die Fesseln der Ehe ängstlich scheute. Jetzt freilich mußten sie angelegt werden; Birnamehly sah eben keinen andern Ausweg, und nun entfaltete er all' die Liebenswürdigkeit, die ihm zu Gebote stand.

Frau Jordan war davon wie verzaubert, und nach wenigen Wochen erfolgte schon zu Aller Ueberraschung ihre Verlobung mit dem Justizrath.

An warnenden Stimmen fehlte es nicht, die ernstlich die Wittwe von diesem gewagten Schritt abriethen. Menegott Sensleben kam nicht selbst; aber er schrieb seiner Schwägerin einen langen, mit Bibelstellen reich gespickten Brief, worin er ihr den sichern Untergang prophezeigte, wenn sie sich wirklich, jetzt in ihrem Alter, zur Eingehung einer zweiten Ehe verlocken ließ.

Frau Jordan zerriß voll Empörung den Brief und schrieb einfach zurück, daß sie sich solche Unverschämtheiten ein für alle Mal verbittete. Sie wären jetzt geschiedene Leute.

Kurze Zeit darauf erfolgte die öffentliche Verlobung der Frau Jordan mit dem Justizrath von Birnamehly, und ein glänzendes Fest wurde zur Feler dieses Tages gegeben. Das „Grafsenhaus“ sah eine zahlreiche, ausgewählte Gesellschaft. Wilhelm, seine Frau, sogar Schwager Sensleben waren eingeladen worden,

aber doch nicht erschienen. Es mochte weniger Troß sein, als das richtige Gefühl, daß sie unter diesen vornehmen Gästen nur eine traurige Rolle spielen würber.

Frau Jordan war sehr glücklich über dies Ausbleiben. Sie hatte zwar die Einladung für ihre Pflicht gehalten; aber sie begann sich bereits ihrer Verwandten, selbst ihres ältesten Sohnes, zu schämen. Es waren doch zu gewöhnliche Menschen, die in ihren jetzigen Gesellschaftskreis durchaus nicht paßten.

Die geladenen Gäste zeigten die fröhlichste Stimmung; denn es war Alles reichlich vorhanden, was nur der verwöhnteste Geschmack bei solchen Gelegenheiten fordert. Ferdinand, ihr neuer Bedienter, hatte für Alles gesorgt. Der äußerst gewandte Mensch zeigte sich für Frau Jordan immer unerträglich; er hatte in großen Häusern gebient und wußte deshalb seine Herrin mit Rath und That wunderbar zu unterstützen. Ohne ihren umsichtigen und erfahrenen Bedienten wäre sie kaum im Stande gewesen, eine so auserlesene Gesellschaft würdig zu bewirtheten. Er ordnete Alles an, und sie konnte ihm getrost die Führung des Ganzen überlassen; sie wußte dann, daß es an nichts fehlen, und die Gäste alles vorzüglich finden würden.

Wirklich war man des Lobes voll sowohl über die geschmackvolle Einrichtung des Hauses wie über die vortrefliche Anordnung der Tafel. Selbst die kritischsten Beurtheiler mußten eingestehen, daß Alles im schönsten Geleise ging, und man wunderte sich heimlich, woher die Schlächterwitwe ihre genaue Kenntniß dieser äußeren Formen hergenommen. Bei dem Verlobungsfeste war sogar ein Geheimer Ober-Tribunalsrath aus der Hauptstadt erschienen. Es war ein Studienfreund des Bräutigams, der mit seiner ungewöhnlichen, glänzenden Begabung sich rasch zu dieser hohen Stellung aufgeschwungen, während von Birnamehly es nur mit Mühe und Noth zum Justizrath gebracht hatte. Herr von Selowitsch war freilich nichts weiter als ein trockener Jurist, der für nichts Anderes auf der Welt Interesse hatte als für seine Acten; aber er war Geheimer Ober-Tribunalsrath und trotz seiner Schweißigkeit bei der Tafel der gefesteste Gast.

Endlich schien der aufgetragene Champagner selbst den eingefleischten Juristen etwas zu beleben; denn er wurde plötzlich gesprächig, und, sich zu dem ihm gegenüberstehenden Bräutigam wendend, begann er mit seiner scharfen Stimme: „Weißt Du auch, warum mich dies Haus besonders interessiert? Ich bin mit seiner Dertlichkeit ganz genau bekannt, obwohl ich niemals darin gewesen.“

Die Worte des geschätzten Gastes fanden natürlich sogleich die größte Beachtung und riefen unter den Gästen eine Menge Fragen hervor.

Ueber das scharfe Gesicht des Tribunalsraths glitt ein triumphirendes Lächeln, als auch die

neben ihm sitzende Braut ihre Verwunderung aus sprach. „Es ist doch so,“ fuhr er wohlgefällig fort. „Ja, ja, verehrte Frau, ich will Ihnen Ihr Haus ganz genau beschreiben.“

„Nicht möglich!“ rief Frau Jordan erstaunt, und die anderen Gäste stimmten ihr bei.

„Raffen Sie auf, ob es stimmt,“ begann der Rath wohlgefällig. „Dort die Thür,“ — und er wies mit seinem langen Arm auf eine Stelle der Wand, — „führt zu einem kleinen Cabinet, dann zu einer größeren Stube und von da gelangt man auf einer kleinen Wendeltreppe in den zweiten Stock. Hab' ich Recht, verehrte Frau?“ wandte sich zu seiner Nachbarin, die sogleich mit allen Zeichen des Erstaunens diese Angaben bestätigte.

Es war für alle um so wunderbarer, als die vom Rathe bezeichnete Thür so verborgen war, daß man sie nur nach dem sorgfältigsten Forschen entdecken konnte.

„Merkwürdig! Fabelhaft!“ riefen die Gäste durcheinander.

Der Tribunalsrath weidete sich an dem grenzenlosen Staunen seiner Tischgenossen. „Ich kann noch mehr sagen,“ fuhr er fort, nachdem er langsam wieder ein Glas Champagner geschlürft. „Ihr Haus, verehrte Frau, hat einen Seitenflügel, und, meine Herrschaften, keiner von Ihnen wird auf diesem Flur eine Thür dahin finden. Es ist auch gar keine vorhanden; aber wenn Sie sich die kleine Wendeltreppe hinaufbemühen wollen, dann werden Sie auf der andern Seite wieder eine Wendeltreppe finden, und wenn Sie da hinabsteigen, gelangen Sie endlich in den Seitenflügel.“

„Ach, das muß Ihnen alles mein Bräutigam beschrieben haben, anders ist es garr nicht möglich!“ rief Frau Jordan. Dieser protestirte dagegen sehr lebhaft. „Entschuldige, liebes Kind; aber mir ist ja diese wunderliche Eintheilung des Hauses noch selber unbekannt.“

„Dakar ist wirklich unschuldig!“ betheuerte der Tribunalsrath. „Ich habe meine Wissenschaft aus ganz anderen Quellen geschöpft.“

„So erzählen Sie, Herr Geheimrath!“ drängte man von allen Seiten.

„Ich habe vor einigen Jahren einen alten Criminal-Prozess bearbeitet, in dem die sonderbare Einrichtung dieses Hauses eine Rolle spielte.“

„Ach, eine Criminal-Geschichte! Hu, das ist gruselig!“ riefen die Einen; die Andern baten neugierig geworden, um so eifriger, der Herr Geheimrath möge so freundlich sein und erzählen.

„Ich weiß nicht, ob den Herrschaften bekannt,“ begann von Selowitsch, „daß der Erbauer dieses Gebäudes ein Graf war?“

Erlaube der Gäste hatten dabon schon gehört. (Fortsetzung folgt.)

Manuigfaltiges.

* **Chinesisches.** Einer von Chinesen in wahrhaft großartigem Stil betriebenen

Fälschung von Noten der javanischen Bank und der Verfertigung falschen Silbergeldes ist man in Java auf die Spur gekommen. Bereits 1893 wurden für 200,000 Gulden falsche Noten zu 1000 Gulden ausgegeben, ohne daß man auch nur die geringste Ahnung davon hatte. Die Wohnung des Chinesenhauptmanns in Surabaja, also eines Beamten, der bei der Regierung ein ganz besonderes Vertrauen genießt, diente als Unterkunftsart für die Notenpresse. Wie vorsichtig dabei zu Werke gegangen wurde, mag daraus hervorgehen, daß, nachdem 1893 der genannte Betrag in Umlauf gesetzt worden war, die Fälscher es für gerathen hielten, die weitere Arbeit vorderhand einzustellen; die Notenpresse wurde stückweise nach einem heiligen Grab gebracht und hier geborgen, später wurden die einzelnen Stücke wieder weggebracht und in einen benachbarten Fluß mit starker Strömung geworfen. Ende 1894 wurde die Herstellung wieder aufgenommen, aber man war den Fälschern, wie es heißt, durch eine Denunziation inzwischen auf die Spur gekommen; es dauerte aber noch lange, ehe man den Fang ausführen konnte, da man natürlich nicht ahnte, daß das Haus des Chinesen-Kapitäns der eigentliche Herd des Verbrechens sei. Eine kürzlich vorgenommene Haussuchung hatte aber ein glänzendes Ergebnis. In einem neben seinem Hause laufenden unterirdischen Gange fand man nach einigem Graben zwei Kisten, von denen die eine 246 Banknoten zu 1000 und 500 zu 500 Gulden, also zusammen für 496,000 Gulden enthielt. Auch die Steine sowie verschiedene Werkzeuge wurden daselbst gefunden und mit Hilfe von Tauchern wurden schließlich auch die in den Fluß geworfenen Theile der Notenpresse zu Tage gefördert. Was das falsche Silbergeld betrifft, so erhielt die Regierung in Batavia aus Singapore telegraphischen Bericht, daß an die Adresse eines in Batavia wohnenden Chinesen 56 Kisten kondensirter Milch abgehandelt worden seien, unter welchen sich verschiedene Kisten mit nachgemachten Reichsthälern befinden sollten. Und so verhielt es sich auch in der That. In Blechbüchsen fand man über 6000 falsche Reichsthäler, nachdem, wie sich die Polizei nachträglich überzeugt hat, einige Monate vorher eine Sendung von 2000 Reichsthälern anstandslos an die chinesische Adresse in Batavia abgeliefert worden war.

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Ebing.

Druck und Verlag von S. Gaatz
in Ebing.